

10. April 2022, Palmsonntag

Predigt in der Evangelischen Auferstehungskirche Mainz

(Siegmar Rehorn)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von unserem Herrn Jesus Christus.

Heute beginnt die Karwoche, in der wir uns in besonderer Weise das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus vergegenwärtigen. Sein Kreuzestod und seine Auferstehung, sein Erlösungshandeln sind die zentralen Inhalte unseres Glaubens. Die Ereignisse in Jerusalem vor über 2000 Jahren bedeuten die entscheidende Hinwendung Gottes zu uns Menschen. Wir hören auf die ersten Sätze des so genannten *Hohepriesterlichen Gebetes*, das im Johannesevangelium überliefert ist. Hier begegnet uns ein Wort, das Johannes auch sonst gern verwendet, nämlich das Wort „verherrlichen“. Dieses Wort könnte man auch umschreiben mit: „zum Leuchten bringen“. Oder auch mit: „Gewicht verleihen“. Im Zusammenhang mit dem unmittelbar bevorstehenden Leiden und Sterben Jesu bedeutet „Verherrliche deinen Sohn“: „Bring in dem, was jetzt mit mir geschehen wird, deinen Willen zum Leuchten. Gib meinem Tod die Bedeutung, die er für dich hat, und gib ihm dein Gewicht.“ Vielleicht können wir mit diesem Hinweis den Textabschnitt besser hören und verstehen. Es sind die ersten acht Verse des 17. Kapitels des Johannesevangeliums nach der aktuellen Lutherübersetzung:

1 Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; 2 so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben. 3 Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. 4 Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. 5 Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. 6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. 7 Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. 8 Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Es ist soweit! Die Stunde ist gekommen... Jesus war mit seinen Jüngern in Jerusalem angekommen, nicht wie ein König oder Staatsmann in einer goldenen Kutsche oder gepanzerten Limousine. Bescheiden, fast ein wenig selbstironisch, auf einem Esel reitend. Und doch verweist gerade diese zeichenhafte Handlung auf die prophetische Verheißung, dass der neue König Israels auf einem Esel reitend in Jerusalem einziehen wird. Jesus weiß das und viele Menschen erkennen es auch und jubeln: Hosanna! Wir haben es in der Lesung des Evangeliums gehört. Und der heutige Sonntag – Palmsonntag – erinnert daran.

Jesus hat seinen Jüngern die Füße gewaschen – wieder so eine bedeutungsvolle Zeichenhandlung – und mit ihnen das Abendmahl gefeiert. Er hat dabei auch den Verräter in seinem Freundeskreis geoutet. Sehr bald schon wird man Jesus verhaften und dann wird es sehr schnell gehen mit seiner Verurteilung und Hinrichtung.

In langen Reden und Gesprächen hat Jesus dann die Jünger darauf vorbereitet, dass er zu seinem Vater gehen wird. Unmittelbar vor unserem Textabschnitt gibt Johannes diese Abschiedsreden Jesu wieder. Drei umfangreiche Kapitel lang berichtet er, wie Jesus mit seinen Jüngern spricht: über seinen Tod, über Gott, seinen Vater, zu dem er – Jesus – gehen wird, über den Heiligen Geist, den Tröster, den der Vater schicken wird. Und ganz zentral, immer wieder, geht es um die Liebe. Wie ein Grundton oder eine Essenz der Lehre und des Lebens Jesu. „Ich gebe euch ein neues Gebot.“, sagt Jesus, „Liebt einander, so wie ich euch liebe.“

Und der letzte Satz, den Jesus in seinen Abschiedsreden sagt, - es ist der Vers unmittelbar vor unserem Textabschnitt – lautet: (Joh. 16, 33b) In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Was für eine starke Zusage, was für eine Ansage für seine verunsicherten Nachfolgerinnen und Nachfolger. Und Jesus sagt diesen Satz auch uns, heute. Er weiß von unseren Ängsten, denn er kennt sie selbst.

Und jetzt ist es so weit. Die Lage spitzt sich zu. Die Stunde ist gekommen. Alle Evangelien berichten, dass Jesus mit seinen Jüngern zum Ölberg geht, Matthäus und Markus nennen den Ort Gethsemane am Fuße des Ölbergs neben dem Kidron-Tal, östlich der Jerusalemer Altstadt. Johannes spricht nur von einem Garten am Bach Kidron.

Hier wird Jesus noch in der gleichen Nacht verhaftet und abgeführt werden. Und hier betet Jesus. Ein Abschiedsgebet. Davon berichten alle Evangelisten. Aber durchaus mit unterschiedlicher Betonung. Matthäus zeigt, wie tieftraurig und erschüttert Jesus ist, Lukas spricht von Todesangst. Beide Evangelisten berichten, dass Jesus Gott darum bittet, den Kelch des Leidens an ihm vorbei gehen zu lassen. Doch „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Und während Jesus mit dieser tiefen Todesahnung im Gespräch mit Gott, seinem Vater, klarkommen muss, schlafen seiner Begleiter ein. Mehrmals muss er sie wecken.

Bei Johannes, in unserem heutigen Textabschnitt ist davon nicht die Rede. Johannes lässt uns teilhaben an dem Gebet, das Jesus zu Gott spricht. Er kann es ausführlich wiedergeben. Er hat zugehört. Denn Jesus betet öffentlich, vor seinen Jüngern. Die hören mit! Auch, wenn manche dabei einschlafen. Kein Wort von Todesangst. Stattdessen: Verherrlichung. „Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche.“ Bring in dem, was mir jetzt bevorsteht – Erniedrigung, Folter und ein grausamer Tod - deinen Willen zum Leuchten. Gib meinem Tod die Bedeutung, das Gewicht, Erlösung, Befreiung für alle Menschen zu erwirken. Verherrliche deinen Sohn! Der Weg ans Kreuz als Weg der „Herrlichkeit“. Erniedrigung wird zu Erhöhung.

Ja, es ist wahr, Jesus ist Mensch und darin uns ganz nah. Er kennt Ängste und Schmerzen, auch unsere Zweifel und Selbstzweifel. Er ist ganz unten, hilflos, am Ende, am Kreuz ruft er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So berichten es die Evangelisten Markus und Matthäus.

Und ja, es ist auch wahr: Jesus ist der Sohn Gottes. Er ist in dessen Herrlichkeit, in seinem Licht schon vor Erschaffung der Welt. Von vorneherein hat er in alles Einblick und weiß, was geschehen wird. Er ist souverän, selbst am Kreuz, wo er erleichtert ausruft: „Es ist vollbracht.“ Das berichtet uns Johannes.

Beim Evangelisten Johannes ist die Leidensgeschichte gleichzeitig so etwas wie einen Triumphzug von dem, der von Gott in diese Welt gesandt worden ist, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben.

„Das ist aber das ewige Leben,“ betet Jesus weiter, „dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

Jesus beschreibt hier, was „ewiges Leben“ bedeutet. Es lässt sich nicht auf Jenseitshoffnung reduzieren. Es ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Ewiges Leben ist unser Erkennen Gottes.

Und Erkennen ist in der Bibel immer beziehungsorientiert gemeint: Unser Leben mit Gott, seine Zuwendung zu uns, seine Gnade, unsere Beziehung zu ihm, unser Glaube.

Wir haben also schon ewiges Leben.

Die frohe Botschaft des heutigen Sonntags ist, dass Gott das Gebet Jesu nach Verherrlichung erhört hat. Am Palmsonntag, dem Beginn der Karwoche, leuchtet bereits das Osterlicht, zeigt sich bereits, dass Jesus nicht im Stich gelassen, sondern verherrlicht wird. Auch im Evangelium, wir haben es gehört, blitzt das schon auf: der Einzug Jesu in Jerusalem wird mit der Auferweckung des Lazarus verknüpft. So müssen wir in den erschütternden Ereignissen, die wir in dieser Karwoche hören und bedenken, nicht das Scheitern der Liebe Gottes befürchten, gar den Beweis seiner Niederlage sehen, sondern den Erweis seiner Hingabe.

Wenn wir in Jesus den von Gott verherrlichten Christus erkennen, dann setzen wir unser Vertrauen auf etwas, was wir nicht sehen. Aber dabei ergibt sich auch tiefes Misstrauen gegen das, was wir sehen: an Selbstherrlichkeit von Menschen, ihren Erfolgen und Reichtümern, an Verherrlichung der eigenen Nation, eigener Stärke und Macht - wirtschaftlicher und militärischer.

Wir setzen unser Vertrauen auf eine ganz andere Macht, bitten darum und wissen zugleich, dass sie sich durchsetzt, wenn wir beten: dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.